



St. Galler Bauer
9230 Flawil
071/ 394 60 15
www.bauern-sg.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'765
Erscheinungsweise: wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 39
Fläche: 24'111 mm²

Graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion

Milchkühe fressen vor allem Gras

Text: Jonas Ingold, LID

Die Schweiz ist ein Land der Wiesen und Weiden. Und die Milchkühe fressen tatsächlich vor allem Gras. Das zeigt eine aktuelle Studie.

In der Schweiz ist ein grosser Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche Grünland. Bei der Fütterung von Rindvieh wird aber nicht nur Gras eingesetzt, auch Silomais oder Kraftfutter. Der Bund will mit neuen Direktzahlungen künftig die graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion fördern. Das soll den Wettbewerbsvorteil der Landwirtschaft sichern. Als Voraussetzung müssen Betriebe im Talgebiet einen Wiesen- und Weidenfutteranteil von 80, im Berggebiet von 90 Prozent haben.

Viele sind bereit

Erfüllen die Schweizer Milchbauern diese Anforderung bereits? Das herauszufinden war das Ziel einer Studie von Dierk Schmid, Agroscope, und Simon Lanz, Bundesamt für

Landwirtschaft. Als Basis wurden Buchhaltungsbetriebe der zentralen Auswertung von Agroscope verwendet. Die Grasmenge wurde aus der Wiesen- und Weidefläche sowie einem durchschnittlichen Flächen-ertrag berechnet. Die Studie konzentrierte sich auf Betriebe, bei denen die Milchproduktion zumindest eines der Standbeine darstellt. Das Resultat: Die Schweizer Milchkühe fressen viel Gras. Rund die Hälfte der ausgewerteten Betriebe weist einen Anteil von 80 Prozent oder mehr an Gras auf und verfügt bereits über gute Voraussetzungen, die neuen Beiträge zu erhalten. Es zeigen sich aber Unterschiede je nach topografischer Lage der Betriebe oder deren betriebswirtschaftlicher Ausrichtung. Umso höher die Betriebe, desto höher der Anteil Gras, den sie fressen. Während in der Talzone etwa 50 Prozent der Betriebe mehr als 80 Prozent Gras verfüttern, tun dies in der Bergzone 3

mehr als 80 Prozent. Der Anteil Betriebe mit mehr als 90 Prozent Grasanteil verdoppelt sich von der Talzone in die Bergzone 3 auf mehr als 80 Prozent.

Bio schwingt obenaus

Es zeigt sich, dass Verkehrsmilchbetriebe mit 85 Prozent den höheren Grasanteil in der Futtermischung aufweisen als kombinierte Betriebe. Am tiefsten liegt der Anteil bei kombinierten Milch-Ackerbaubetrieben mit 62 Prozent. Dies, weil diese Betriebe mehr Silomais verfüttern. Bei den Landbauformen schwingt Bio bei der Grasfütterung obenaus. 95 Prozent der Betriebe verfüttern einen Grasanteil von mehr als 80 Prozent, 53 Prozent einen von mehr als 90 Prozent. Dies erstaunt nicht, da Biobetriebe nach den Richtlinien von Bio Suisse nicht mehr als zehn Prozent Kraftfutter verfüttern dürfen.



Vor allem in den Bergen fressen die Kühe viel Gras.

Bild: Samuel Gafafel/www.landwirtschaft.ch

Gras-Label

Ein hoher Anteil an Grasfütterung kann den Bauern einen Wettbewerbsvorteil bringen und entsprechend vermarktet werden. In der Schweiz wird in der Migros Aare die Wiesenmilch von IP-Suisse-Bauern erfolgreich verkauft. Die Produzenten der Wiesenmilch dürfen unter anderem kein Soja verfüttern und müssen eine bestimmte Anzahl von Punkten in verschiedenen Kategorien erfüllen, um die Milch unter dem Label produzieren zu dürfen. In Österreich ist seit einigen Jahren die Heumilch erfolgreich. *ji.*